

Die Banane

Von
Lionello Fiumi

*Banane, der Heimat entlöst, die du alterst
im engen Umkreis des Tellers,
keine andern Obren kenn ich,
die deiner Aschenbrödelpein
schenkten auch nur eine Minute Gebör.*

*Und doch betrübt sich, ich fühl es, dein Elend
an der unkeuschen Berührung
mit jener Flasche, die das Tischtuch entehrte,
mit jener Pfeife, die rings verstreut
Agonien ihrer Asche.*

*O unberührte Nachbarschaften,
kühn bald und zart,
inmitten verlorenen Glanzes:*

*Blätter, große, krummgebogne Ruder-
schaufeln,
die mit dem Dröhnen des Eisenbahnzugs
die Räume, märchensame Ozeane, durch-
pflügen!*

*Regenbogenpapageien,
Affen aus Kautschuk: Ungereimtbeiten
rasend gewordner Waschfrau!*

*An ihre Feuerkiesel schlägt die Nacht,
bespritzt die Augen der Jaguare;
Flamme fängt die Lichtung und verrenkt sich
wie Glieder, in satanischer Fuge,
eine schwarze Venus rund umtanzend.*

*O unberührte Nachbarschaften, kühn oder
zart!*

*In deinem Exil, heimatgeraubte Banane,
mit dem Horizont des porzellanenen Tellers,
magerem Nachtsch
bringst du dich dar!*

*Und ich horche deinen Peinen,
sie sind meine, auf den Kopf gestellt:
wissen, daß ich niemals jene Reise
reisen werde, die du gereist!*

(Deutsch von Hans Schumann)

Der Esser

Von
René Maria Rilke

*... Und gerade mir gegenüber
Saß er und hielt
Einen goldbraunen Rebbuhnflügel
In der protzigen, sommersprossigen
Breiten Philisterpfote.
Seine winzigen Augen
Grinsten hinter dicken Lidfalten:
Wonne.*

*So blinzeln Kanonenrohrmündungen
Über Festungswälle. —
Was war das ein Rebbuhn!
Laut schnalzt er.
Dann brandet eine Welle Rheinwein
An den gelben, schiefen Zähnen,
Wälzt sich wie wütend im Wirbel
Her und hin in des Munds
Geräumiger Höhle,
Und stürzt dann zur Tiefe.*

*Und er gluckste und gurrte,
Steckte den Zahnstocher
Zwischen die triefenden Lippen,
Machte zwei Knöpfe der Weste auf
Und pfauchte:*

*„Aber was wollen Sie immer?
Mein Gott, Essen und Trinken
Fehlt Ihnen nicht und ein Heim.
Bitt Sie, die Zeiten sind übel.
Was wollen Sie denn mehr,
Wenn man gesund ist ...“*

*— — — — —
„Aber lieber Herr!
Essen Sie ruhig Ihr Rebbuhn.
Sehen Sie, ich habe so Stunden,
Da möcht ich
Die Wolken rupfen,
Mit nachtschwarzen Pappelwipfeln
Dem Mond einen Schnurrbart malen
Und Sterne haben
Im Portemonnaie ...“*

(„Jugend“, 1897)